

7. Sekundärliteratur

Geschichte der Evangelischen Mission. Bd. 2, Abth. 1.

Wiggers, Julius

Hamburg [u.a.], 1846

3. West-Afrika.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

erstickten; die übrigen als Sklaven verkauft. Bis in die neueste Zeit hat die Verfolgung und das Märtyrertum fortgedauert und die kleinen noch immer im Verborgenen fortbestehenden Christenhäuflein schweben in beständiger Lebensgefahr. An einen Wiederanfang der Mission war unter solchen Umständen nicht zu denken. Doch hat Johns zu Ende 1841 einige Theile der Insel besucht, wohin die Macht der Königin nicht reichte, und hier wie auf der nahen Insel Minow freundliche Aufnahme gefunden. Die Versuche der Londoner Gesellschaft, auf einigen östlich von Madagaskar gelegenen kleinen Inseln eine Mission zu gründen, scheiterten bis dahin an der Eifersucht der Franzosen und ihrer Priester.

3. West-Afrika.

Labat, relation de l'Éthiopie orientale. Par. 1732. 5 Bde. — (v. Gerlach) Überblick der Gesch. der Ausbreitung des Christenthums unter den Negern, im 3. Jahressber. der Berliner Ges. z. B. des G. unt. d. Heiden. Berl. 1827. (M. e. Karte der Negerländer in W. Afrika.) West-Afrika: Bas. M. M. 1839. S. 2. Vgl. 1829, 2. Monatsbl. d. Nordd. Mg. 1840. S. 5 ff.

Einleitung.

Nördlich von den Hottentotten- und Kaffernstämmen Süd-Afrika's ziehen sich in einer Breite von 15 bis 20 Graden zu beiden Seiten des Äquators von der westlichen bis zur östlichen Meeresküste die zum großen Theile noch gänzlich unbekannten Wohnsitz des Negervolkes hin, welches im Inneren umfangreiche und mächtige Königreiche hat, an den Küsten aber eine Menge an Sitte und Sprache nicht unbedeutend von einander abweichender, dem Anscheine nach durch stärkere Nachbarn versprengter und an das Meer hinaus gedrängter Stämme zählt, die hier in kleinen Schaaren unter einzelnen Häuptlingen leben. An Körper kräftig und gelenkig und gegen das heiße Klima seiner Natur nach wenig empfindlich, vermag der Neger ohne Anstrengung vom Morgen bis zum Abend schwere Arbeit zu ver-

richten. Aber der Fähigkeit entspricht nur in geringem Grade die Lust an der Thätigkeit. Vielmehr zieht in heiterer, fröhlicher Lebenslust der Neger es vor, mit seinen Freunden und Nachbarn den Tag in geselliger Unterhaltung hinzubringen, wobei meistens sehr unbedeutende Gegenstände Stoff zu den anhaltendsten Gesprächen und Erörterungen bieten. Die sinnliche Erregbarkeit gibt schon der Umgangssprache einen feurigen, dichterischen Schwung und diese Anlage hat sich zu einer förmlichen Dichtkunst ausgebildet, welche in Verbindung mit Musik weit und breit geliebt wird. Fast überall sind die Könige von Barden umgeben, welche ihre oder Anderer Heldenthaten im Liede feiern. Sonstige Charakterzüge des Volks sind große Gutmütigkeit und Gastlichkeit und ein freundliches Benehmen gegen Fremde. Ihre geistigen Fähigkeiten erscheinen, zumal wo die Einwirkung ausländischer Cultur dieselben noch nicht geweckt hat, nur geringe; doch unter dem belebenden Verkehre mit anderen Völkern treten auch bei dem Neger höhere Anlagen hervor. Die Vielweiberei ist allgemein herrschend und ganz dem leichten, nur dem Tage und der Stunde dienenden Sinn des Volkes angemessen. Das geringe Gewicht, welches sie auf ein Menschenleben legen, zeigt sich in dem grausamen Gebrauche der Menschenopfer, die bei Festen, zumal bei Todtenseiern dargebracht werden. Die Menge der Opfer, welche zur Bedienung des Verstorbenen ihm nachgesendet werden, bestimmt sich nach dem Range des letzteren. Ein anderer Gebrauch, welcher nicht minder mit den Menschen in schonungslosester Weise spielt, ist der Menschenhandel, der hier in einer Weise betrieben wird, wie man ihn bei keinem anderen Volke des Alterthums oder der späteren Zeit kennt, indem sonst doch nur Angehörige eines fremden Stammes als Sklaven gebraucht und verkauft werden, während bei den Negern die Könige und Häuptlinge auch ihre eigenen Landeskiner gewaltsam in Fesseln legen und den Sklavenhändlern überliefern. Dieser Handel, besonders in Flor gekommen, nachdem die Europäer mit der Afrikanischen Westküste in Verbindung getreten waren und die Nützlichkeit der Negerarbeit in ihren Amerikanischen

Pflanzungen und Besitzungen erprobt hatten, ward zuerst von den Portugiesen, darauf auch von den übrigen Völkern, welche in Amerika starker Arme bedurften, den Engländern, Franzosen, Holländern und Dänen, betrieben. Die kräftigen Maßregeln, welche in neuerer Zeit, hervorgerufen und unterstützt durch die auf die Ausrottung des Sklavenhandels und der Sklaverei gerichteten Bestrebungen Einzelner und ganzer Gesellschaften, mehrere christliche Regierungen gegen jenen Handelsbetrieb ergriffen haben, und die Abschaffung des Sklavenstandes auf den Britischen Kolonien haben bis dahin so wenig vermocht, daß noch immer jährlich 120,000 Neger von Christen und 50,000 von Muhammedanern in auswärtige Sklaverei hinweggeschleppt werden, während die Zahl der unterweges, auf dem Zuge nach der Küste, Umkommenden sich jährlich auf 330,000 beläuft, von welchen 280,000 den Christen und 50,000 den Muhammedanern zur Last fallen ¹⁾. Dieser mit empörender Rohheit und unmenschlicher Grausamkeit von Christen und Nichtchristen betriebene Menschenhandel entflammt die Völker im Inneren des Welttheiles zu blutigen Kriegen und Raubzügen, und hat dieselben in einen ihrer Natur nicht angemessenen Zustand der Wildheit versetzt und in weiten Gebieten den Samen tiefster Entsittlichung ausgestreuet.

Was sich an religiösen Lehren und gottesdienstlichen Gebräuchen unter den heidnischen Negervölkern findet, bezieht sich vorzugsweise auf böse Geister und ist auf die Abwendung ihres feindseligen und schädlichen Einflusses gerichtet. Diese bösen Geister werden entweder als ein unter einem Oberhaupte vereinigtes Reich oder als einzeln dastehende Naturkräfte gedacht. Im Hintergrunde dieser Vorstellungen hat sich zwar die Ahnung eines höchsten guten Gottes erhalten, für welchen es keiner Neger Sprache an einer Bezeichnung fehlt. Jedoch findet sich keine

1) Vgl. Bd. I. S. 75. 132. über die ältere Geschichte des Negerhandels s. M. C. S y r e n g e l, vom Ursprung des Negerhandels. Halle 1779. S ü n e, vollständ. Darstellung aller Veränderungen des Negerflavenhandels. Götzt. 1820. 2 Bde.

Spur einer ihm gewidmeten Verehrung. Die Fetische, denen die Neger Verehrung erweisen, sind Zaubermittel oder Schicksalszeichen. Alles kann ihnen unter Umständen zum Fetisch werden, welchen sie jedoch eben so schnell zu wählen als wieder zu verlassen pflegen, sobald er ihnen die erwartete Hülfe nicht gewährt. Einige haben schon Tiger, andere ihren eigenen Schatzen zum Fetisch gemacht.

Im Norden und Nordosten sind die Neger seit dem Mittelalter von Muhammedanischen Völkern umgeben, welche in einigen Negerstaaten sich der Herrschaft bemächtigt, in anderen wenigstens ihre Religion verbreitet und durch beides den ersten Anstoß zu einer Erhebung der Neger auf eine höhere Stufe der Civilisation gegeben haben. Unter den vom Muhammedanismus ergriffenen Negervölkern ragen besonders die Mandingos hervor, welche auch für die Ausbreitung des Islam große Thätigkeit gezeigt haben und fortwährend die Grenzen desselben zu erweitern bemühet sind. Die Muhammedanischen Missionäre gründen Schulen, in welchen sie Arabisch lesen und schreiben und Sprüche des Koran lehren, und kämpfen den Menschenopfern entgegen. Die von ihnen vertheilten, mit Koransprüchen versehenen Amulette, Grigris genannt, sind weit verbreitet und stehen in großem Ansehen. Der Islam ist indessen, in dem Streben das Heidenthum zu sich hinanzuziehen, nicht ganz rein von dessen Einflüssen geblieben, sondern hat manche heidnische Elemente, sich herablassend und anbequemend, aufgenommen. Zugleich hat aber der Muhammedanismus unter den friedlicheren Negervölkern jenen Fanatismus abgelegt, mit welchem er in Asien und Nord-Afrika behaftet ist, und ist deswegen hier ein minder schroffer und heftiger Widersacher der christlichen Wahrheit.

Die ersten Christen, mit welchen die Neger in Berührung kamen, waren die Portugiesen, welche schon mit dem Ende des 15^{ten} Jahrhunderts in Nieder-Guinea Handelsstationen gründeten. Ihnen folgten gegen Ende des 16^{ten} Jahrhunderts die Engländer, im 17^{ten} die Franzosen, Holländer und Dänen,

welche in Ober-Guinea, an der Gold- und Pfefferküste, die Portugiesen, Engländer und Franzosen auch in Senegambien, kleine Forts zum Schutze des Handels anlegten.

In Nieder-Guinea begannen die Römischen Missionen schon im J. 1482 durch Portugiesische Dominikaner, und eine gemischte Ehe zwischen Katholicismus und Heidenthum hat sich, in Europa nur wenig bekannt, seitdem in diesen Gegenden behauptet. In Ober-Guinea wurden an der Sklavenküste in den Jahren 1667 und 1670 von Französischen Kapuzinern, 1698 und 1699 von Portugiesischen Priestern Bekehrungsversuche gemacht, die jedoch jedesmal, in Folge der Aufhebungen Europäischer Handelsleute, welchen die Bekehrung der Neger mit ihren kaufmännischen Interessen unvereinbar schien, bald wieder ein Ende nahmen.

Die Protestanten bekümmerten sich lange Zeit hindurch um die ihre Forts umgebende Heidenwelt, wenn man einzelne Bemühungen der Dänen um den Schulunterricht der Negerkinder abrechnet, nicht im mindesten. Die ersten eigentlichen Missionsversuche gingen von der Brüdergemeinde aus und wurden in der Nähe des Dänischen Forts Christiansborg angestellt. Christian Protten, ein Mulatte aus Guinea, welcher nach seiner Taufe in Kopenhagen Theologie studirt hatte, bot sich der Brüdergemeinde an, als Missionär nach West-Afrika zu gehen. Sein Begleiter auf der Reise (1737) ward Heinrich Hückoff aus Mähren. Aber der letztere starb bald und der erstere fand so unüberwindliche Schwierigkeiten, daß er zurückberufen werden mußte. Er wiederholte indessen den Versuch noch einmal 1756, und, 1761 zurückgekehrt, einige Jahre später auf eigene Hand zum dritten Male, und starb am 24. Aug. 1769 in Guinea. Noch vor seinem Ende, am 6. Juli 1768, langten zu Christiansborg unter des Predigers Jakob Meder Anführung vier Brüder an, von denen jedoch drei, darunter Meder, ehe sie an eine Niederlassung gehen konnten, vom Tode ereilt wurden. Zur Verstärkung der Nachgebliebenen folgten 1770 drei neue Sendboten. Sie wandten sich nun an den König von

Akfiim und machten ihn mit ihrem Plane bekannt, sich in seinem Lande niederzulassen. Dieser nahm sie zuvorkommend auf, reichte ihnen die Rechte und erklärte sie für seine Freunde. Aber als nun auch diese Brüder bald einer nach dem anderen dem tödtlichen Klima erlagen, da glaubte die Brüdergemeinde hierin die Weisung zu finden, von weiteren Missionen an die Afrikanische Westküste zurückzustehen.

Damit schien die Mission unter den Negern in ihrem Heilathlande auf lange Zeit ruhen zu sollen, als die Gründung von Kolonien rückkehrender Neger, zuerst von den Engländern betrieben, Veranlassung gab zu einer neuen Ausnahme der Bekehrungsarbeit im westlichen Afrika. Die Neger, gewaltsam ihrem Vaterlande entrisen und Jahrhunderte lang in hartem Sklavendienste gehalten, sollten für die namenlosen Leiden, welche die Härte der Christen über sie verhängte, einen unschätzbaren Lohn darin finden, daß der Weg in die irdische Knechtschaft ihnen ein Weg zur himmlischen Freiheit ward. Freigewordene Neger, im bürgerlichen und im christlichen Sinne des Wortes, kehrten in ihr Vaterland als Ansiedler zurück und wurden dadurch Veranlassung zu einer Reihe von Missionsunternehmungen in West-Afrika, welche unter Beihülfe von Gesellschaften für Beförderung des bürgerlichen Wohles der Neger von Briten, Amerikanern und Deutschen unternommen wurden und schon nicht bloß an der Küste von Senegambien und Ober-Guinea bis zu den Mündungen des Niger hinunter eine Kette zahlreicher Missionsposten unterhalten, sondern auch bereits auf einzelne Völkerschaften im Inneren angefangen haben ihre Wirkungen zu äußern.

Das Missionsgebiet auf der West-Afrikanischen Küste zerfällt in folgende Abtheilungen: a. Sierra Leone. b. Liberia und Cap Palmas. c. Die Gold- und die Sklavenküste. d. Das Gebiet der Nigermündungen. e. Senegambien.

a. Sierra Leone.

Sam. Abr. Walker, missions in Western Africa among the Soos, Bulloms etc. being the first undertaken by the Church Miss. Soc. for Africa and the East. Dublin 1845. 8.

Während des Nord-Amerikanischen Freiheitskrieges, im J. 1775, ward allen Negern und Farbigen, welche sich zu den königlichen Fahnen stellen würden, die Freiheit versprochen. Nach dem Ende des Krieges gab man einem Theile der hiedurch herbeigezogenen Leute Ländereien in Neu-Schottland. Ein anderer Theil, in England seines Dienstes entlassen, irrte gleich einer Herde hilfloser Bettler in den Straßen von London umher. Da entwarf, von Mitleid mit diesen Unglücklichen ergriffen, Granville Sharp einen Plan, ihnen in ihrem eigenen Vaterlande eine Freistätte zu errichten, wo sie Unterhalt und Gelegenheit fänden, durch angemessene Beschäftigung sich immer mehr zu gesitteten Menschen auszubilden. Er brachte 1787 durch Subscription eine Summe von 1000 Lstr. zusammen, durch die man in den Stand gesetzt war, mit Unterstützung der Regierung 400 Neger und 60 Negerinnen nach Afrika überzuschiffen, und auf 6 bis 8 Monate mit Lebensmitteln zu versehen. Zum Ort der Niederlassung ersah man das Vorgebirge Sierra Leone. Die Sierra-Leone-Compagnie, wie sich deswegen die Gesellschaft nannte, kaufte einem Häuptlinge zwei Quadratmeilen Land an der Mündung des Sierra-Leone-Flusses ab, wo nun der Grund zu einer Stadt gelegt ward. Nur freie Afrikaner sollten hier Aufnahme finden, und nicht bloß für sich selbst dadurch die Bedingungen einer freien Existenz gewinnen, sondern zugleich durch ihr Beispiel die Neger an Europäische Betribsamkeit gewöhnen. Indessen von jenen 460 eingeschifften Negern starben schon 84 auf der Reise, und auch die Zahl der Übrigen verringerte sich bald sehr durch Krankheiten, Desertionen und durch das feindliche Betragen der Nachbarn. Dem Agenten der Gesellschaft gelang es jedoch im J. 1791 eine Schaar von 54 zusammenzubringen und einen neuen Ort mit ihnen an-

zulegen. Um diese Zeit hörten die in Neuschottland angesiedelten Neger von dieser Unternehmung und ein Theil derselben gab den Wunsch zu erkennen, sich derselben anzuschließen. Als ihnen diese Bitte bewilligt war, kamen ihrer 1196 herüber und legten die Stadt Freetown an, welche zwar schon 1794 von den Franzosen geplündert und zerstört ward, aber sich bald wieder erholte und nun, wie die ganze Kolonie, an Ausdehnung und Bedeutung wuchs. Im J. 1808 ward die Kolonie an die Britische Regierung abgetreten und später mit den Englischen Besitzungen auf der Goldküste unter Eine Verwaltung gestellt. Um jene Zeit entstand auch in England das Afrikanische Institut (African Institution), eine Gesellschaft, welche die Verbreitung nützlicher Kenntnisse und die Anregung des Gewerbfleißes unter den Negern sowie die Anbahnung eines geeigneten Handelsverkehrs mit ihnen zu ihrer Aufgabe machte. Die Kolonie verstärkte sich durch eine Anzahl Maron-Neger aus Jamaika und seit der Britischen Aufhebung des Sklavenhandels (1807) auch durch die Neger der von den Britischen Kriegsschiffen erbeuteten Sklavenschiffe. Dazu kamen dann noch manche Eingeborene der Umgegend, welche auf dem Koloniegebiete sich niederließen. Durch diese Zuflüsse war die Zahl der in Sierra Leone angesiedelten Neger im J. 1823 schon auf 12,000 gestiegen, von welchen 7000 auf Freetown kamen. Alle diese Neger, welche eine bunte Musterkarte zahlreicher Stämme darstellten und ihren verschiedenen Ursprung in ihren Einrichtungen und in der Bauart ihrer Häuser festhielten, trieben theils Handel theils Ackerbau. Das Gebiet der Kolonie ward nach Maßgabe der wachsenden Bevölkerung vergrößert.

Durch die Gründung der Sierra-Leone-Kolonie ward die Aufmerksamkeit der Missionsfreunde auf diese Gegenden gelenkt, und sie konnten hoffen, in jener Niederlassung einen Stützpunkt für ihre Thätigkeit unter den umwohnenden Negern zu finden. Die Kolonie ist von verschiedenen kleineren und größeren Negerstämmen umgeben, unter welchen die Timmanis, die Bulomß, die zu den Fullahs gehörigen Sufus und die Bagoes

die bemerkenswertheften sind. Die Timmanis sind ein kriegerischer Volksstamm, welcher aus dem Inneren gekommen, sich längs dem Sierra-Leone-Flusse unter den Bulloms niederließ. Die letzteren bewohnen das Land südwärts von den Mündungen jenes Flusses längs der Meeresküste und die Bananen-, Platanen- und einige andere kleine Inseln. Von den Susus wird die Gegend zwischen dem Kissi- und Nunesstrome bewohnt. Sie haben die Bagoes, einen friedlichen Stamm, auf wenige Dörfer und einige Inseln zusammengedrängt; aber auch sie selbst werden wieder von den nachrückenden Mandingos negern eingeengt.

Die Baptistenmissionsgesellschaft sandte im J. 1795 die Prediger Grigg und Rodway nach Sierra Leone, um in der Nachbarschaft der Kolonie eine Mission zu beginnen. Aber der erstere, welcher sich nördlich von Freetown unter den Timmanis niederließ, verwickelte sich so voreilig und eifrig in die Streitigkeiten der Kolonie, daß der Gouverneur, General Macaulay, sich genöthigt sah, ihn aus dem Lande zu verweisen, worauf er nach Amerika ging. Der letztere mußte aus Rücksicht auf seine Gesundheit schon nach acht Monaten den Rückweg nach England antreten. Im Febr. 1796 zogen zwei Methodistische Handwerker nach Sierra Leone, um die Einwohner im Fullahlande in nützlichen Gewerben zu unterrichten und ihnen zugleich das Evangelium von Christus zu verkündigen. Kaum aber waren sie abgesehelt, als sie in Zwist geriethen und nun durch fortgesetzte Streitigkeiten selbst den Matrosen ein Argerniß gaben. Diese Streitigkeiten dauerten auch nach ihrer Landung fort und verhinderten sie an der Ausführung ihres Planes. Sie kehrten nach England zurück, um sich hier wechselseitig die Schuld des Mißlingens vorzuhalten. Ein gleiches Mißgeschick vereitelte das gemeinsame Unternehmen, zu welchem die Schottische, die Glasgower und die Londoner Missionsgesellschaft, eine jede zwei Sendboten stellte, die in das Land der Fullahs abgeordnet wurden. Es brachen heftige Streitigkeiten über theologische Gegenstände während der Reise unter

ihnen aus und der Kampf ward immer heftiger, je weiter sie sich vom vaterländischen Boden entfernten. Sie gründeten daher nach ihrer Ankunft drei getrennte Niederlassungen, die Edinburger unter den Susus, die Londoner unter den Bulloms an der Küste, die Glasgower auf den Bananen. Aber theils die auch so noch fortdauernden Zwistigkeiten, theils Krankheiten und Todesfälle beraubten ihre Wirksamkeit alles Erfolges. Derjenige von ihnen, welcher noch mit den günstigsten Aussichten wirkte, der Edinburger Missionär Greig, ward von einigen nach seinem Eigenthum lüsternen Negern, die er gastfrei bei sich beherbergte, während der Nacht auf grausame Weise ermordet (Jan. 1800). Die Arbeiten der anderen hatten schon früher ein Ende genommen. Im März 1797 sandte die Glasgower Gesellschaft noch zwei andere Missionäre, Campbell und Henderson, nach Sierra Leone, welche die Timmanisprache erlernten und dann landeinwärts eine Schule errichteten. Aber beide verriethen sich bald als unwürdige Männer. Campbell verließ den Missionsdienst und widmete sich dem Sklavenhandel; Henderson kehrte nach Schottland zurück und ward eine Beute des Unglaubens.

Das verderbliche Klima auf der einen, und die verfehlte Wahl tauglicher Arbeiter auf der anderen Seite waren Erfahrungen, welche den Muth sehr niederbeugen mußten. Dessen ungeachtet beschloß nun die kirchliche Missionsgesellschaft, sich des so bald schon wieder verlassenen Arbeitsfeldes anzunehmen, und weil es in England selbst an geeigneten Sendboten fehlte, so wurden zwei Deutsche, Zöglinge der Jänicke'schen Schule, Kenner und Hartwig, für diesen Dienst ausersehen, welche im J. 1804 nach Sierra Leone abgingen. Ihnen folgten 1806 drei andere Deutsche, Nyländer, Prasse und Butscher. Einer von diesen ward als Prediger zu Freetown angestellt, die anderen legten, nachdem sie durch Erlernung der Sprachen und verschiedene Reisen sich in ihren Beruf eingeübt hatten, unter den Negerstämmen außerhalb der Kolonie Stationen an, wobei sie lange Zeit nur den Schulunterricht in's Auge faßten.

Die erste dieser Stationen ward am Rio Pongas unter den Susus errichtet, welche die weißen „Buchmänner“ mit großer Freudigkeit aufnahmen. Sie ward Fontimania nach dem Häuptlinge, später Canoffi genannt. Andere von ihnen besetzte Plätze waren Baschia, Tongru und Gambier, der nördlichste die Insel Gori, unweit der Mündung des Senegal. In der Schule zu Baschia, welche zugleich eine Erziehungsanstalt war, ward außer Lesen und Schreiben Englisch und Geographie gelehrt. Nyländer verfaßte eine Sprachlehre und ein Wörterbuch in der Bullomsprache und eine Übersetzung des Matthäus. Auch in die Sususprache wurden Abschnitte der Bibel übersetzt. Zwei 1811 hinzugekommene Missionäre brachten eine Presse mit, um die Schulen mit Elementarbüchern zu versehen. Auch für die Verbreitung des Gewerbleißes ward gesorgt durch drei von Butscher aus Europa, wohin er eine Besuchsreise gemacht hatte, im J. 1812 nach Afrika geführte Handwerker. Ein junger Neger, Richard Wilkinson, welcher als Schullehrer den Missionären helfen sollte, kam mit derselben Gelegenheit an und bald konnte man zu demselben Zwecke noch einige andere Schwarze verwenden. Weniger als mit den Schulen wollte es mit der öffentlichen Predigt fort, zu deren Beginn die Gesellschaft durch den zur Visitation der Stationen 1816 abgesandten Prediger Bickerseth dringend auffordern ließ. Diese Predigten fanden sehr geringen Eingang. Es wollte den Missionären nicht gelingen, die Aufmerksamkeit der Eingeborenen auf die Länge zu fesseln, und, wenn auch die Schulen einen erfreulichen Fortgang hatten, so hatten doch diese vereinzelt und schutzlosen Stationen mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß sie nach und nach, als überdies der Tod große Lücken unter den Missionären gemacht hatte, wieder aufgegeben werden mußten. Die Stationen konnten zu ihrem Unterhalt selbst nichts beitragen und waren daher sehr kostspielig. Vor Allem aber war ihnen das Benehmen der Neger hinderlich. Dieselben waren durch den Sklavenhandel so verderbt, daß die Missionäre ihres Eigenthumes und selbst ihres Lebens nicht sicher

waren. Die Reichen und Vornehmen waren in hohem Grade gegen die Engländer als die Unterdrücker des Sklavenhandels erbittert und sehr geneigt, die Missionäre als deren Spione anzusehen. In solcher Gesinnung zerstörten sie an einigen Orten die Gebäude und Pflanzungen derselben und nöthigten sie wiederholt, in der Kolonie eine Zuflucht zu suchen.

Im J. 1818 war von allen Stationen außerhalb der Kolonie nur noch die Insel Gori besetzt. Aber auch diese ward bald darauf verlassen, als die Insel an Frankreich überging und ein Römisch-Katholischer Missionär sich einfand. Auf Zureden des Gouverneurs Mac Carthy gab nun die Gesellschaft alle diese im Ganzen fruchtlosen und gefährlichen Stationen auf und zog alle ihre Kräfte in die Kolonie zusammen. Die Schulkinder wurden zum Theil dahin mitgenommen. In Freetown hatte schon Nylander außer der Verwaltung seiner Kaplanstelle die Sorge um die Unterweisung der Negerkinder sich angelegen seyn lassen und im J. 1809 derselben 26 nebst mehreren Erwachsenen getauft. In demselben Jahre ward auf dem eine halbe Meile oberhalb der Stadt belegenen Leicesterberge ein Erziehungs-Institut nach größerem Maßstabe errichtet, wo junge Neger in Ackerbau und Gewerben unterwiesen und die tüchtigsten zu Lehrern ausgebildet werden sollten. Im Sommer 1816 zählte diese Anstalt bereits 350 Kinder. Später ward sie nach der Furah-Bay verlegt. Das Institut hat schon viele Missionsgehülfen aus seiner Mitte hervorgesendet.

In der Hauptstadt selbst war das Missionsfeld weniger ergiebig als in den anderen Ortschaften der Kolonie, welche nach und nach in großer Anzahl entstanden. Die Neuschottländischen Neger in Freetown hatten ihre eigenen Prediger mitgebracht, welchen sie sich anschlossen, oder sie versammelten sich in der inzwischen gegründeten Methodistenkapelle. Desto lohnender waren die Bestrebungen der kirchlichen Missionäre in den übrigen Theilen der Kolonie, welche nach einer Vereinbarung der Missionsgesellschaft mit der Regierung nun in gewisse Pfarrsprengel eingetheilt ward, deren jeden die erstere mit einem tüchtigen Seel-

forger zu besetzen sich anheischig machte. Doch hat noch bis jetzt das verderbliche und fortwährend zahlreiche Opfer fordernde Klima eine vollständige Besetzung nicht zugelassen. Diese Pfarren, welche zugleich Missionsstationen sind, befinden sich an folgenden nach den Bezirken geordneten Orten: 1. Freetown; 2. Kissej, Wellington, Hastings, Waterloo im Flußbezirk; 3. Gloucester, Leicester, Regentstown, Bathurst, Charlotte im Bergbezirk; 4. Kent im Seebezirk. Die Regierung hat die Sorge für Errichtung und Erhaltung der kirchlichen Gebäude übernommen, während die Gesellschaft für Arbeiter sorgt.

Die Aufgabe der Missionäre war sehr schwierig, da das hier herrschende Heidenthum zum Theil von der rohesten Art war und durch den Zuzug aus den erbeuteten Sklavenschiffen immer wieder neue Nahrung gewann. Bei einem heidnischen Feste sah ein Missionär die Thürpfosten mit Blut besprengt, ein junger Stier lag brüllend auf der Erde, Fahnen weheten, Trommeln wirbelten, einige tanzten, sangen und klatschten in die Hände, andere freischten. Dessen ungeachtet erfolgte an manchen Orten die Umwandlung mit überraschender Schnelle. Ein Beispiel davon ist Regentstown. In dieser 1813 in einer Wildniß gegründeten, aber bald zu hoher Blüthe gediehenen Stadt waren Einwohner von 22 verschiedenen Stämmen vereinigt, die ihren Verkehr unter einander mit Hülfe eines gebrochenen Englisch bewerkstelligten. Hader und Unzucht, Raub und Diebstahl waren an der Tagesordnung und schienen den Bemühungen des zum Pfarrer des Orts eingesetzten Deutschen Missionärs Jan sen auf lange Zeit trogen zu wollen. Die rohesten waren 40 Neger von der Ibonation. Ein Eingeborener, der zu ihrem Aufseher bestellt war, wollte anfangs Alles mit Strenge zwingen; als aber sein Herz vom Evangelium ergriffen war, ging er zur Milde über, betete oftmals für sie im Wald und bewog sie zur Kirche zu gehen, wodurch er ein Werkzeug großen Segens für sie ward. Zwar waren nicht alle gleich diesen versunken, doch ließ nach menschlicher Berechnung sich wenig von ihnen hoffen.

Aber so rasch wie vielleicht in keinem zweiten Falle bewirkte die Predigt des Evangeliums die völlige Umwandlung. Im J. 1818 ward unter den Negern zu Regentstown schon eine Missionsgesellschaft gestiftet.

Obgleich einzelne Besuchstreisen nach den ehemaligen Missionsplätzen und von Kent aus auch nach den Bananeninseln unternommen wurden, so konnte doch der Wunsch der Gesellschaft, wieder mit festen Stationen über die Koloniegrenze vorzugehen, bei dem Mangel an Arbeitern erst in neuester Zeit einen Anfang der Erfüllung finden, indem zu Port Lokkoh im Timmanilande, einem als Sammelplatz der Bewohner des Inneren sehr wichtigen Ort, 1841 der Missionär Schlenker sich niederließ. Doch wird durch Sprachstudien und Übersetzungen eifrigst künftigen Unternehmungen vorgearbeitet. Man hat sich mit den Mundarten beschäftigt, Wörterbücher angefertigt und einzelne Stücke der Schrift übersetzt. Einem besonderen Sendboten ist die Aufgabe gemacht, sich mit dem Studium der Sprachen der Umgegend zu beschäftigen. Die wichtigste derselben ist die Timmanisprache, in welche Schlenker und Denton die Bibel zu übersetzen beschäftigt sind.

Den kirchlichen Missionären in der Kolonie traten 1817 Methodisten an die Seite, welche jetzt fünf Kapellen in und bei Freetown und neun Außenposten haben und mit gewohnter Thätigkeit für die Mehrung des Reiches Gottes sorgen. Im J. 1840 befanden sich 113 Missionsarbeiter in der Kolonie, 44 kirchliche und 69 Wesleyaner, unter welchen sich 12 ordinierte Geistliche, sieben den ersteren, fünf den letzteren angehörig, befanden. Die übrigen Arbeiter bestehen aus Katechisten, eingeborenen Gehülfen, Vorlesern und Schullehrern. Die Vorleser, ein den Methodisten eigenthümliches Amt, gehen von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, und lesen das Wort Gottes vor. Die eingeborenen Gehülfen haben jeder über 20 bis 25 Communicanten zu wachen, über ihren Wandel zu berichten, wöchentlich einmal mit ihnen Betstunde zu halten, sich mit ihnen über religiöse Gegenstände zu besprechen, eine Prüfung über die Sonn-

tagspredigt mit ihnen anzustellen, die Leute auf dem Lande zu besuchen und sie zur Kirche einzuladen. Die bischöflichen Gemeinden zählen über 1000, die Methodisten gegen 2000 Communicanten. Die Zahl der Neger, welche den Gottesdienst der kirchlichen Missionäre regelmäßig besuchten, betrug 1841 gegen 7000, die der Schüler 2500. In der Anstalt zur Erziehung von Katechisten befanden sich 26 Böglinge; durch eine ähnliche Anstalt sucht man den Mangel an Helferinnen für Mädchen zu ersetzen. Unter den bekehrten Negern hat sich auch eine Bibel- und eine Missionsgesellschaft gebildet, von denen die letztere bis zum J. 1840 im Ganzen gegen 1800 Lstr. aufgebracht hatte.

Im J. 1844 zählten die Methodisten auf drei Hauptstationen (circuits) schon 29 Kapellen, 6 Missionäre, 55 Tages- und 62 Sonntagsschullehrer, 46 Localprediger, 3086 volle Gemeindeglieder, 2584 Schulkinder und 6250 Besucher des Gottesdienstes.

b. Liberia und Cap Palmas.

über die N.Am. Niederlassungen auf der W.Afr. Küste: Bas. M. Mag. 1827. S. 4.

Im December 1816 faßte die gesetzgebende Versammlung des Staates Virginien den Beschluß, den Präsidenten der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's um die Erwerbung eines Landstriches auf der Afrikanischen Küste oder auf einer Insel des stillen Meeres anzufragen, welcher als Zufluchtsort für freie Neger, deren Zahl sich bereits in der Union auf 200,000 belief, dienen sollte. Ähnliche Beschlüsse wurden auch von den Behörden der Staaten Maryland, Tennessee und Georgien gefaßt. Dies und die gleichzeitigen eifrigen Bemühungen eines warmen Freundes der Sklaven, des Predigers Samuel John Mills¹⁾, führten zu der Stiftung einer Nord-Amerikanischen Kolonisationsgesellschaft zu Washington (1. Januar 1817), welche dem Congresse von ihrem Zwecke Nachricht gab. Da in-

1) Sein Leben s. im Bas. M. Mag. 1822. S. 3.

dessen dieser seine Mitwirkung nicht für nöthig erachtete, so ging die Gesellschaft für sich allein an die Ausführung ihres Planes. Als Agenten derselben gingen am 16. Nov. 1817 Mills und Ebenezer Burgeß über London nach Sierra Leone ab, um sich an der Afrikanischen Küste nach einem passenden Landstrich umzusehen. Sie kauften ein Stück Landes auf der Sherbro-Insel, 40 Stunden südlich von Sierra Leone, von dem dort herrschenden Könige. Mills starb während der Rückreise. Auf Burgeß Bericht sandte die Gesellschaft im J. 1820 88 Kolonisten ab, deren Expedition jedoch einen sehr unglücklichen Ausgang hatte, indem alle Agenten der Gesellschaft und viele Schwarze vom Tode hingerafft wurden. Eine andere im J. 1821 im Bassalande für eine Ansiedelung ausgewählte Stelle zeigte sich bald eben so ungesund. D. Ayres, der im April 1822 den Ansiedlern zu Hülfe gesendet wurde, wählte einen anderen Landstrich auf dem Kap Mesurado aus, welchem nun der Name Liberia beigelegt ward. Die Niederlassung selbst ward nach dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Monroe Monrovia genannt. Unter Leitung von J. Ashmun langte im August desselben Jahres eine neue Schaar schwarzer Kolonisten an. Im fortgesetzten Kampf mit den nächtlichen Überfällen der Eingeborenen und dem klimatischen Fieber waren die ersten Jahre Zeiten namenloser Drangsale. Erst mit dem J. 1825 brach eine günstigere Zeit an. Zwei Kapellen und fünf Schulen wurden nun für die Ansiedler aufgerichtet. Das Landgebiet erhielt einen bedeutenden Zuwachs. Mit einer neuen Kolonistenschaar kam 1826 eine Buchdruckerpresse an. Die Bevölkerung fing nach und nach an, sich heimisch zu fühlen und die dargebotenen Bildungsmittel zu benutzen. Alle Kinder der Kolonisten und zwei Drittheile der Erwachsenen besuchten die Schulen. Im April 1827 entstand ein Missionsverein, der bald 45 thätige Mitglieder zählte.

Die erste Missionsgesellschaft, die sich der Kolonie annahm, war die der Amerikanischen Baptisten, in deren Auftrag schon 1821 mit der zweiten Sendung von Anpflanzern zwei freie Far-

bige, die schon in Amerika eine geistliche Wirksamkeit ausgeübt hatten, mitgingen. Zunächst nach den Baptisten erschienen (1827 und 1828) Sendboten der Baseler Gesellschaft mit der Absicht, von der Kolonie aus unter die Eingeborenen vorzubringen. Aber noch ehe sie in Wirksamkeit treten konnten, erlagen sie dem Fieber bis auf einen einzigen, welcher darauf in den Dienst der Englisch-kirchlichen Gesellschaft trat. Den Baselern folgte 1828 die Amerikanisch-bischöfliche Missionsgesellschaft, deren beide Boten aber ebenfalls nach kurzer Frist starben. Die bischöflichen Methodisten in Nord-Amerika sandten den Prediger Cox, welcher am 11. März 1833 landete, aber schon am 21. Juli auf der Bahre lag. Zu seiner Grabchrift hatte er noch in Amerika die Worte gewählt: „Laß tausend Missionäre sterben, ehe Afrika aufgegeben wird.“ In diesem Sinne hat auch die Missionsgesellschaft fortgefahren, immer neue Arbeiter zu senden, und es hat niemals an solchen Arbeitern gemangelt. Im J. 1835 folgten auch die Nord-Amerikanischen Presbyterianer, von deren Boten aber nur Einer, ein Farbiger, dem mörderischen Klima nicht erlag. Die großen Opfer an Menschen und Geld haben sich jedoch nicht vergeblich erwiesen, weder an den Negern und Farbigen der Kolonie, noch an den umwohnenden Stämmen. In Liberia herrscht eine strenge Sitte und die Sonntagsfeier wird nirgends ernster gehalten als hier. Von den 16 Kirchen der Kolonie gehören 8 den Baptisten, 6 den Methodisten und je eine den Presbyterianern und Bischöflichen. Die Baptistenmission ward von Monrovia weiter südwärts, nach Edina und St. Bills oder Mandebli verlegt. Die Methodisten zählten 1840 15 Prediger, 7 Schullehrer, 418 Gemeindeglieder und 221 Wochenschüler. Unter dem Titel „der Leuchter Afrika's“ geben sie ein christliches Blatt heraus, welches von drei Afrikanern gedruckt wird. Eine Hauptschule haben sie zu Monrovia mit 140 Schülern, eine Ackerbau- und Gewerbeschule zu White Plains. Im J. 1841 schickten benachbarte Stämme Abgesandte an die Missionäre, welche fast alle von diesen für das Christenthum gewonnen wurden. Einige

Häuptlinge wurden getauft, von welchen einer als Prediger im Inneren herumreiste. Zu Berkeley ward auf Betrieb des Bischofs von Kentucky 1842 ein Predigerseminar errichtet.

Eine zweite ähnliche Niederlassung ward von Amerika aus weiter südlich am Cap Palmas gegründet. Zunächst als Hilfsverein der Amerikanischen Kolonisationsgesellschaft bildete sich im Jan. 1831 die Kolonisationsgesellschaft von Maryland, welche später selbstständig ward und reiche Unterstützung vom Staat erhielt. Da die Zahl der zu entsendenden Neger so groß war, daß nicht alle in Liberia Aufnahme finden konnten, man auch ausschließlich den Ackerbau zu begünstigen wünschte, während Liberia ein Handelsstaat war, und ferner jedem Ansiedler die Verpflichtung der Enthaltksamkeit von Branntwein aufzulegen beabsichtigte, so faßte man den Beschluß auf Cap Palmas, 100 Stunden südöstlich von Monrovia, eine eigene Niederlassung zu gründen, für welche der mit den ersten Kolonisten ausgesandte D. Hall am Ende des J. 1833 von den Häuptlingen des Landes ein Grundstück von acht Deutschen Stunden im Umkreise erwarb, auf welchem jedoch den Eingeborenen ihre Dörfschaften und Gehöfte verblieben. Die Amerikanische Missionsgesellschaft benutzte gleich die erste Ausendung, um Abgeordnete nach Cap Palmas zur vorläufigen Erkundigung des Ortes zu senden. Einer derselben, der Prediger J. Leigh-ton Wilson, ward darauf als Missionär mit seiner Frau und einer farbigen Lehrerin in die Kolonie gesandt (Nov. 1834), und angewiesen, sich vorzüglich die Bildung junger Neger zu Lehrern und Predigern ihrer Nation angelegen seyn zu lassen. In der Gegend wohnten viele kleine von einander unabhängige Negerstämme, welche die zwar sehr einfache, aber auch sehr unvollkommene Grebosprache redeten, und sich weniger in Trägheit, Diebstahl und Unzucht versunken zeigten als manche andere. Doch galt ihnen der an Fremden verübte Diebstahl nicht für strafbar; auch war die Vielweiberei allgemein. Wilson nannte seine Station Fair Hope und sah hier bald große Frucht. Die Grigridiener wurden, zum sicheren Beweise des Erfolges,

bald aufmerksam und unwillig und klagten, daß des bösen Geistes Versammlung untergehen müsse, wenn Gottes Versammlung aufkomme. Der Zubrang zur Schule war so groß, daß viele zurückgewiesen werden mußten. Auch aus der Nachbarschaft kamen bald Bitten um Missionäre, in deren Folge zu Rocktown und Sarekah Stationen errichtet wurden. Eine neue Station ward 1841 zwei Stunden oberhalb der Mündung des Gabunflusses angelegt, wo die Bevölkerung zwar nicht so dicht wie um Cap Palmas, aber in jeder Beziehung edler, gebildeter und verständiger als alle anderen bekannten Stämme an den Küsten Afrika's ist. Die hier wohnenden Neger versicherten, daß, wenn nicht bald ein Missionär zu ihnen gekommen wäre, sie nach einer Missionsstation gezogen seyn würden. Die hier errichteten Freischulen der Missionäre Griswold und Walker zählten 1843 50 bis 60 Schüler. Unversehens ward das Gebiet der Station im März 1844 Französisches Gebiet. Französische Schiffsleute lockten dem Negerkönig Glaß die Unterzeichnung einer Schrift ab, durch welche er sein Land unter Frankreichs Schutz und Botmäßigkeit stellte. Ein Protest, von den einflußreichsten Männern des Gebietes dem eben anwesenden Französischen Gouverneur vom Senegal überreicht, ward von diesem in Stücke gerissen.

Mit Hülfe einer 1836 errichteten Druckerpresse gaben die Missionäre zuerst eine biblische Geschichte und mehrere Tractate, 1839 auch die Evangelien des Matthäus und Johannes in der Grebosprache heraus. Die Bildungsanstalt, in welcher die Zöglinge ganz von einzelnen Menschenfreunden oder von Vereinen in Nord-Amerika erhalten werden, umfaßte 1840 30 Knaben und Jünglinge und 20 Mädchen und Jungfrauen. Die vorgerückteren lasen vollkommen Englisch und Grebo, schrieben leserlich und hatten auch Kenntnisse anderer Art sich angeeignet.

Die bischöfliche Gesellschaft in Nord-Amerika sandte 1836 und 1837 ebenfalls Arbeiter, welche sich auf einem St. James Hill von ihnen benannten Plage niederließen und später auch Cavalla und einige andere Orte besetzten. Die

zuletzt errichtete Station ist Tabu, 40 Englische Meilen östlich vom Cap. Mit der Amerikanischen Gesellschaft theilten sie sich vertragsmäßig in das Gebiet der Kolonie. Dem Missionär Payne überlieferten 1840 15 Männer ihre Grigris und er konnte deren fast einen ganzen Karren voll den Flammen Preis geben. Eine Streitigkeit zwischen dem Gouverneur von Cap Palmas und den Eingeborenen, bei welcher die letzteren eine drohende Stellung gegen die Missionäre in Cavalla annahmen, nöthigte diese zur Flucht auf ein Amerikanisches Kriegsschiff; doch konnten sie im Februar des folgenden Jahres schon wieder getrosten Muthes zurückkehren.

Eine ernstlichere Störung droht von Seiten der Französischen Priester, welche auf Cap Palmas sich festgesetzt haben, und fortwährend Verstärkungen empfangen. Im J. 1843 kamen 7 Priester und 3 Laien vom Orden des heiligen Herzens der Maria an und eine weitere Verstärkung von 11 Missionären nebst einem Bischof ward erwartet.

Das American Board hat jetzt in West-Afrika, am Gabunflusse, zwei Stationen, King Glas's Town und Dshunga (Prince Glas's Town), mit 4 Missionären, einem Drucker, 4 weiblichen Gehülfsen und 5 Nationalhelfern. Die Amerikanischen Presbyterianer haben Stationen zu Sinon und zu Monrovia in Liberia, und zu Settra Kru und King Will's Town im Krulande, mit 4 ordinirten Missionären und einigen Nationalgehülfsen. Die Stationen der Amerikanischen Baptisten sind Edina und Berley mit einer Außenstation im Lande der Bassas, auf welchen 2 Prediger, 2 weibliche Gehülfsen und einige Nationalhelfer thätig sind.

c. Die Gold- und die Sklavenküste.

Längs der Goldküste ziehen sich 24 Handelsniederlassungen der Engländer, Holländer und Dänen hin. Der Englische Hauptort ist Cap Coast Castle, welchen der Stamm der Fanties umgibt, einer der sitzlich am tiefsten stehenden

Stämme. Die Englische Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums, welche schon 1751 den Plan faßte, sich derselben anzunehmen, führte diesen Plan 1766 aus, indem sie einen für diesen Zweck ausgebildeten Eingeborenen, Philipp Duacoe, als Prediger unter die Fanties sandte, welcher hier fünfzig Jahre lang als Missionär und Schullehrer wirkte. Nach seinem Tode fiel die Fortsetzung seines Werkes den Anglikanischen Geistlichen zu, welche es jedoch ohne besonderen Erfolg betrieben.

Im J. 1854 machte der Schiffskapitän Porter den Englischen Methodisten das Anerbieten, einen Missionär für die Fanties unentgeltlich nach Cap Coast Castle zu befördern. In Folge dessen ward J. Dunwell abgesandt, welchen die Neger auf das Freundlichste aufnahmen und sogar mit einem förmlichen Begrüßungsschreiben empfingen. Er hatte bald volle Arbeit und guten Erfolg, starb aber schon den 25. Juni 1855. Durch eine Bittschrift der Neger bewogen sandten die Methodisten mehrere Missionäre nach, welche nicht nur die Dunwellsche Gemeinde, sondern noch einige andere in der Zwischenzeit entstandene kleine Negergemeinden vorfanden. Mehrere Häuptlinge der Fanties besuchten den Missionär Brigley, um über religiöse Angelegenheiten sich mit ihm zu besprechen und ihn um Lehrer zu bitten. Obgleich auch Brigley schon am 16. Nov. 1857 starb und noch mehrere andere Opfer fielen, hatte doch die Mission ihren Fortgang. Kapellen wurden zu Cap Coast Castle, Annamaboe, Dommanassie, Dix Cove und Winnebah erbauet und in dem Englischen Fort Akkra eine Schule geleitet. Der Gemeindeglieder sind jetzt über 600.

Die Baseler Gesellschaft faßte 1826 den Beschluß, eine Mission auf dem schon einmal von der Brüdergemeinde betretenen Dänischen Gebiet um Christiansborg zu errichten. Im Einverständnis mit der Dänischen Regierung wurden 1827 vier Missionäre über Kopenhagen nach der Afrikanischen Küste entsendet, welche am 18. Dec. 1828 landeten. Drei von ihnen starben schon im August 1829; der überlebende, Henckee, sah sich genöthigt, die Stelle des um dieselbe Zeit verstorbenen Dä-

nischen Predigers im Fort zu übernehmen. Im Sommer 1831 wurden drei andere Missionäre nachgesandt, unter ihnen ein Arzt. Als diese am 15. März 1832 Christiansborg erreichten, war auch schon Henck e dahingerafft, und Heinze, der Arzt, starb ebenfalls bald. Die beiden anderen jedoch, Säger und Riis, überstanden glücklich das Fieber und suchten nun den Negern in den Aquapimbergen sich zu nähern. Doch bald war Riis wieder der einzige. Nachdem er bis 1835 die Predigerstelle im Fort versehen hatte, trat er nach dem Hauptorte im Gebirge, Akropong, eine Reise an, auf welcher er überall von den Häuptlingen mit Freudenschüssen empfangen ward. Zu Akropong ward er von Volk und König wohl aufgenommen. Eine Unterredung mit dem letzteren in feierlicher Versammlung, in welcher die Verhältnisse der Mission festgestellt werden sollten, hatte dadurch ihre besonderen Schwierigkeiten, daß der Fürst, der Sitte gemäß, in weiter Entfernung von ihm saß, und fortwährend mit Pfeisen, Trommeln und Schreien ein großer Lärm gemacht ward, wozu noch kam, daß Riis sich eines Dolmetschers bedienen mußte. Auch seine Wirksamkeit war an Kämpfen reicher als an Erfolgen. Es wollte nicht gelingen, den Negern eine anhaltende Aufmerksamkeit für das Wort Gottes abzugewinnen. Zwei 1836 ihm zu Hülfe gesendete Arbeiter starben bald darauf. Auf Riis Vorschlag ward endlich ein neuer Weg versucht. In Begleitung von Widmann und Thompson, einem in der Schweiz erzogenen Neger, ging er nach Samakfa, und führte von da eine Kolonie von 24 christlichen Negern für Akropong hinüber, welche am 15. April 1845 bei Christiansborg landeten, wo ihrer schon der Missionsgehilfe Halleur von Basel wartete. Nun ward auch in Ussu eine Schule errichtet. Wilde Unruhen in der Nähe des Hauptsitzes der Mission und blutige Gewaltthaten, welche die erhigten Neger der Umgegend gegen einander ausübten, haben den Gang des Missionswerkes nicht aufzuhalten vermocht, vielmehr nur dazu gedient, zu beweisen, wie tief der Einfluß der Missionäre schon gewurzelt sey, indem ihre waffenlose Hütte in der Wildniß

und fern vom Sitze der Europäischen Gewalt der einzige Schutz für die geängstigten Neger wurde und auf ihren Ruf ein wilder Negerhaufe die Waffen streckte.

Eine schon im J. 1838 von Riis in das östlich von Aquapim am Rio Volta belegene Reich Aquambu unternommene Expedition hatte nur eine vorläufige Untersuchung zum Zweck und ist bis dahin ohne weitere Folgen geblieben.

An das Gebiet der Fanties stößt das im Gebirge liegende große und mächtige, 4 Millionen Bewohner zählende Reich der Aschantis, von wo aus seit dem Jahre 1807 wiederholte Einfälle in das Land der Fanties erfolgten, in welche auch die Engländer verwickelt wurden. Bei dem Friedensvertrage 1831 wurden zwei Söhne des Aschantiköniges, Quantamissa und Ansa, als Geiseln gestellt. Dieselben wurden durch den Methodistmissionär Dunwell für das Christenthum gewonnen, empfangen in England weitere Ausbildung und kehrten darauf in ihr Vaterland zurück, wo der eine von ihnen bei dem Anblick des rohen Zustandes seiner Landsleute Thränen vergoß. Inzwischen hatte schon der Methodistmissionär S. S. Freeman, ein Mulatte, von seiner Station in Cap Coast 1839 eine Reise in das Aschantireich unternommen und die Vorbereitungen zu einer dortigen Mission getroffen, die allerdings bei der Verwilderung des Volks auf große Schwierigkeiten zu rechnen hatte. Die Menschenopfer wurden hier in ungemeßener Anzahl dargebracht. Binnen wenigen Monaten waren wenigstens 800 Menschen unter dem Dpfermesser gefallen und ihre Leichname lagen unbedeckt haufenweise am Wege, eine Beute der Raubvögel und wilden Thiere. Im J. 1841 führte Freeman den Missionär Brooking in der Hauptstadt Kumassie ein. Der König schenkte ein vortheilhaft gelegenes Grundstück zur Erbauung eines Missions- und Schulhauses. Die Aussichten stellten sich auch in Ansehung des Volkes bald sehr günstig. Der Gottesdienst, welchem die Aschantis mit augenscheinlicher Theilnahme beiwohnten, wurde bei manchen Gelegenheiten unter freiem Himmel vor großen Menschenmassen gehalten, welche sich ernst und anständig be-

trugen. Eine Abendschule hatte großen Erfolg und die Bedenklichkeiten des Königs und der Vornehmen gegen die Schulen schwanden immer mehr. Mehrere Häuptlinge, welche ihre Kinder zur Schule brachten, erklärten frei, das Vertrauen auf ihren Fetisch verloren zu haben.

Östlich von den Aschantis, hinter der Sklavenküste und diese theilweise beherrschend, liegt das Reich Dahomey mit dem abhängigen Lande Soruba (Variba), dem Sitze der Ibos (Ebos). Diese Gebiete durchwanderte im J. 1842 Freeman. Zu Badagry, im Reiche Dahomey, hatten sich schon 1840 mehrere christliche Neger aus Sierra Leone, welche aus dieser Gegend stammten, zu Missionszwecken niedergelassen, waren aber später von da in die große Hauptstadt des Sorubalandes, Abokuta, gezogen. Freeman stationirte 1842, mit Genehmigung des Königes von Dahomey, welcher ihn mit großen Freudenbezeugungen empfing und nicht bloß für Badagry, sondern auch für die Küstenstadt Wida Missionäre begehrte, an dem ersten Orte den Negerprediger de Graaf, welcher alsbald eine im Juli 1843 schon von 50 Kindern beider Geschlechter besuchte Schule anlegte und vor vielen Zuhörern sonntägliche Gottesdienste hielt.

Bald nach Freeman kam der Katechist der kirchlichen Gesellschaft zu Sierra Leone, H. Townsend, über Badagry nach Abokuta, wo er wie sein Vorgänger vom Könige Sodeke mit höchstem Wohlwollen aufgenommen wurde. Er erhielt darauf in England die Ordination und begab sich nur mit zwei anderen Missionären, einem Deutschen und einem eingeborenen, von welchen der letztere schon in Freetown seinen Landesleuten in der Sorubasprache gepredigt und eine Übersetzung des Neuen Testaments in dieselbe begonnen hatte, nach Abokuta zurück, wohin ihm Ende 1843 schon ein anderer Eingeborener, Andr. Wilhelm, mit einer Schaar Sorubaleute als christlicher Lehrer vorangegangen war.

Die Methodisten haben jetzt auf der Goldküste, im Aschantireiche und in anderen Theilen Guinea's sechs Hauptstationen: Cape Coast, Annamaboe, Britisch Afrika,

Aſſanti, Badagry (Eſklavenküſte) und Abokuta, mit 9 Kapellen, 17 anderen Predigtplätzen, 8 Miſſionären, 12 Katechiſten, 47 Wochenschullehrern, 23 Localpredigern, 751 vollen Gemeindegliedern, 743 Schülern und 3075 Theilnehmern am öffentlichen Gottesdienſt. In der Hauptſtadt der Aſſantiſ, wo früher an dem großen heidniſchen Jahresfeſte Ströme von Menſchenblut, im eigentlichen Sinne des Wortes, vergoſſen wurden, ward 1844 nur ein Einziger, und zwar ein Verbrecher hingerichtet.

d. Das Gebiet der Nigermündungen.

J. F. Schöen, Tagebuch von einer Reiſe im Nigerſtrom mit der Nigere Expedition im J. 1841: Baſ. M. Mag. 1845. S. 1.

Die von der am 23. Juli 1839 gebildeten Afrikanischen Civilisationsgeſellſchaft zu London 1841 veranſtaltete Nigere Expedition entſprach zwar den Erwartungen nicht, welche ſich an dieſelbe knüpften, hat jedoch manche neue Kunde über dieſe Gegenden verbreitet und manche Beſtrebungen hervorgerufen, welche große Hoffnungen für die Zukunft zu erwecken geeignet ſind. Zwei Miſſionäre der kirchlichen Geſellſchaft, unter dieſen der zu Baſel gebildete Schöen, waren Theilnehmer an der Expedition. Zwei Engliſche Baptiſtenprediger, von welchen der eine zugleich ein Arzt war, erhielten von ihrer Geſellſchaft den Auftrag, von der Inſel Fernando Po aus die Ergebniſſe der Unternehmung abzuwarten und die günſtige Zeit zu erſehen, um von da aus in das Innere des Landes vorzudringen. Dieſelben ſind, nach einem Beſuche bei den Camerons (Kamaruns) an der Küſte des Feſtlandes, ſeitdem auf Fernando Po geblieben, wo ſie zwar den Greuel der Menſchenopfer zu bekämpfen, übrigens aber an den Einwohnern, etwa 12,000 an der Zahl, ein in kindiſcher Luſt ihnen zuhörendes Negervolk fanden, welches ihnen ein Dankopfer in Vögeln und Palmwein brachte, als ſie von der Ohnmacht ihrer Zauberer ſprachen, und die Worte der Miſſionäre mit dem Ruſe aufnahmen: „Was ein Weiſer ſagt, das müſſen wir glauben.“ Die Schulen nahmen an mehreren Orten einen guten Fortgang und 1842 konnten ſchon einige Tauſen

vollzogen werden. Auch auf dem gegenüberliegenden Festlande wurde 1843 eine Station errichtet, indem unter den Fubus ein Stück Land gekauft und zwei Häuser gebauet wurden, um welche ein Dorf sich gestaltete, wo schon acht Personen getauft worden sind. Die jetzigen Englischen Baptistenstationen sind Fernando Po, Calabar und Bimbia, nebst 6 Nebenstationen, und das Missionspersonale besteht aus 8 Missionären, darunter ein Arzt, 7 Lehrern und 15 Frauen. Die Gemeinde zu Clarence auf Fernando Po zählt über 80 Mitglieder, welche einen ansehnlichen Beitrag zur Unterhaltung ihres Predigers leisten und unter sich auch einen Hilfsverein der Anti-Slavery-Society errichtet haben.

e. Senegambien.

In Senegambien haben Portugiesen, Franzosen und Engländer Handelsniederlassungen gegründet, die letzteren am Gambiasflusse, in dessen Nähe daher auch die Englischen Missionen sich einen Wirkungskreis gesucht haben. Die Bevölkerung Senegambien's besteht aus Saluffen, Fuhlahs und Mandingos. Die ersteren haben die Küste inne, auf welche sie von den Fuhlahs beschränkt sind. Diese, in einem großen Bogen von Norden nach Süden sich um die Saluffen herumziehend, sind ein zahlreiches, in Städten wohnendes, auch Landbau und Viehzucht treibendes Volk, von mildem, sanftem und friedliebendem Wesen. Ihre Sprache ist wegen ihres gefälligen Lautes mit dem Italienischen verglichen worden und sie wissen sich der Rede mit gewinnender Kraft zu bedienen. Ein großer Theil ist durch die Mandingos zum Islam bekehrt worden. Diese letzteren sind auf dem Nordabhange des inneren Hochlandes, wie die Fuhlahs auf der Westseite, das herrschende Volk, welches sich von da in allen Richtungen, theils erobernd, theils in der Gestalt von Kolonisten und Handelsleuten über die Nachbarländer ergossen hat und in diesen, wenn auch nicht die größte Masse, so doch den wohlhabendsten, geistig hervorragendsten und einflussreichsten Theil der Bevölkerung bildet. Sie sind heller an Farbe als die übrigen Neger, von schöner, schlanker und großer Gestalt und

offenem und gewandtem Benehmen. Obwohl eifrige Muhammedaner haben sie doch nicht gänzlich dem Fetischdienst entsagt und große Duldsamkeit behalten gegen die in ihrem Sinne Ungläubigen, zu welchen die Masse des Volkes in den ihnen unterworfenen umliegenden Negerstaaten gehört. Jeder Ort hat seine Schule, wo der Koran gelesen wird. Wie sie selbst für Bildung sehr empfänglich sind, so suchen sie dieselbe auch zu verbreiten und ihre Missionäre haben schon bedeutende Eroberungen für den Islam gemacht, für dessen Verbreitung sie noch fortwährend eifrigst beflissen sind.

Unter den Mandingos vertheilte schon Mungo Park auf seiner zweiten Reise Arabische Bibeln. Ein Gleiches thaten die ersten Englischen Missionäre, welche von Sierra Leone ausgingen. Sie fanden in den Mandingos ein lernbegieriges Volk, in welchem durch sie freilich mehr der Geist des Forschens und Disputirens angeregt, als Belehrungen gemacht wurden, wie denn auch das spätere Verhältniß fast nur auf die Gegenwirkung gegen die Missionsbestrebungen der Mandingopriester beschränkt blieb.

Die Mission unter den Fulahs begann ebenfalls mit der Vertheilung christlicher von der Englisch-kirchlichen Gesellschaft herausgegebener Schriften, deren Einführung in die Schulen zugleich den Vortheil gewährte, daß dadurch dem Vordringen des Arabischen und dem verdorbenen Portugiesisch entgegenge wirkt wurde.

Die erste Missionsstation in Senegambien ward auf der Insel Gori von den kirchlichen Missionären in Sierra Leone errichtet. Sie hörte indessen auf, als die Insel nebst der Mündung des Senegal an die Franzosen zurückgegeben ward. Nachdem aber die Engländer nun auf der St. Maryinsel in den Mündungen des Gambia eine Niederlassung, Bathurst genannt, errichtet hatten und von der Englischen Gesellschaft für Verbreitung des Evangeliums hier ein Kaplan angestellt war, folgten diesem 1821 zwei Methodistenmissionäre hieher. Unter den hier befindlichen Salussen erblühte, freilich mit dem frühen Tode vieler Arbeiter erkauft, bald eine kleine Gemeinde, welche 1839 80 Communicanten zählte. In Soldiertown und Mel-

villetown entstanden Nebenstationen und auch auf den gegenüberliegenden Ufern wurden an mehreren Stellen kleine Kapellen aufgerichtet, wo den Mandingos das Evangelium verkündigt wird.

Im J. 1852 hatte Morgan, einer der auf St. Mary arbeitenden Missionäre, den Entschluß gefaßt, den Englischen Major Grant den Gambiafluß hinauf zu begleiten, und sich an dessen Ufern nach einer geeigneten Stelle zur Anlegung einer Missionsstation unter den Fulahs umzusehen. Er wählte dazu die Maccarthyinsel im Gambia, 120 Stunden oberhalb der Mündung desselben. Das Beginnen schien nicht bloß von Seiten der Fulahs selbst, sondern auch durch das Klima von großen Gefahren bedrohet zu seyn, indem das Thermometer im Schatten mehrere Tage lang auf 110 Grad Fahrenheit zeigte. Doch ward das Werk muthig unternommen und glücklich weiter geführt. Hier wie auf St. Mary wurden bald einige bekehrte Neger so weit gefördert, daß sie als Gehülfen an der Missionsarbeit Antheil nehmen konnten. Durch D. Lindoe zu Southampton ward ein eigener Verein für die Verbreitung christlicher Bildung und Gesittung unter den Fulahs gestiftet, welcher auf einem in der Nähe der Maccarthystation belegenen Stücke Landes eine große Musterkolonie gründete und den Methodistenmissionär Macbrair mit der Abfassung einer Bibelübersetzung in die Fulahsprache beauftragte, zu welcher sich dieser durch Übersetzung der Evangelien in die Mandingosprache den Weg bahnte. Unter den Zöglingen der auf der Insel 1842 errichteten Lindoe-Anstalt befanden sich mehrere Söhne von Regerkönigen. D. Lindoe hat zur Errichtung derselben 1000 £str. beigetragen und außerdem 100 £str. zur Anschaffung von Landkarten und anderem Schulapparat.

Durch Reisen und Bibelvertheilung ist auch auf den benachbarten Stamm der Brufas oder Jamallis in dem von Fulahs bewohnten aber von Mandingos beherrschten Staate Bondu und auf die Reiche Barra, Nyani und Bulli eingewirkt worden.

Die jetzigen Stationen der Methodisten in Senegambien

sind: Bathurst auf St. Mary, Barra Point, Ngabantang (Nieder-Nyani) und Maccarthyyinsel. Sie zählen hier 6, zum Theil eingeborene Missionäre, 6 Kapellen und 4 andere Predigtplätze, 8 Wochen- und 9 Sonntagschullehrer, 8 Localprediger, 440 volle Gemeindeglieder, 371 Schüler und 1200 Theilnehmer am Gottesdienst.

Einen besonderen Antheil an dem Bekehrungswerk unter den Negeren in Senegambien hat die Quäkerin, Frau Hanna Kilham, genommen. Sie nahm 1820 einige junge Faluffen zu sich, um mit ihnen die Sprache auszutauschen, und ließ darauf ein kleines Wörterbuch und den ersten Abriß einer Grammatik der Faluffensprache drucken. Im J. 1825 machte sie sich in Begleitung einiger Freunde nach Afrika auf den Weg und errichtete auf Cap St. Mary, 3 Stunden von Bathurst, eine kleine Kolonie und eine Schule, welcher einer ihrer Begleiter, Smith, vorgesetzt wurde. Nach England zurückgekehrt wirkte sie was sie vermochte zur Ausbringung von Unterstützung der Mission, und trat 1827 eine zweite Reise nach Afrika an, hauptsächlich um die Negerdialekte genauer kennen zu lernen. Auf ihren Wanderungen in Sierra Leone legte sie Sammlungen von Wörtern der verschiedenen Mundarten an und suchte mit beharrlichem Fleiße über das dunkle Gewirre von mehr als zwanzig derselben Licht zu verbreiten. Nach ihrer Rückkehr arbeitete sie diese Sammlungen aus und ließ eine vergleichende Darstellung von dreißig verschiedenen Mundarten erscheinen, bei aller Unvollkommenheit doch die ersten ehrenwerthen Versuche, dieses Sprachenlabyrinth zu enthüllen. Am Schlusse des Jahres 1830 besuchte diese heldenmüthige Frau die Küste Afrika's zum dritten Male, richtete daselbst eine Erziehungsanstalt für 20 den Sklavenketten entrißene junge Afrikanerinnen ein, setzte bis zum Febr. 1832 ihre Sprachforschungen fort und schiffte sich im März nach England ein, dessen Küsten sie aber nicht mehr wieder sah. Auf dem Meere vom Tode überrascht sank sie als ein ehrwürdiges Opfer ihres frommen Eifers für die Rettung der Afrikanischen Welt.